

Nationalsozialismus und Populismus

D'Onofrio, Andrea

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

D'Onofrio, A. (2012). Nationalsozialismus und Populismus. *Totalitarismus und Demokratie*, 9(2), 257-277. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-384553>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Nationalsozialismus und Populismus

Andrea D'Onofrio



Prof. Dr. Andrea D'Onofrio, geb. 1965 in Neapel. Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Neapel „Federico II“.

Studium der Modernen Geisteswissenschaften und Promotion in Geschichte an der Universität Neapel. Research Fellow 2005 am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam und 2009 am Herder Institut in Marburg. 2004 DAAD-Mittner-Preisträger für Zeitgeschichte. Seit 2011 Vorsitzender der „Italienischen Gesellschaft für die Neuere und Neueste Geschichte des deutschen Sprachraums“ (SISCALT).

Abstract

In the various stages of its development – from a small right-wing extremist movement, opposed to the democratic parliamentary system of the Weimar Republic, to the solely ruling party of the most gruesome dictatorships of the 19th century – national socialism always bore features of protest- or government populism. This is characterized by a massive personalisation and emotionalisation of politics, the use of bogeyman figures and enemy stereotypes in an extremely dichotomous and simplified world view, a vertical juxtaposition of “below” (the people) and “above” (the elites/the system), frequent calls upon the “Volk” with an aggressive and depreciating attitude towards political adversaries, promises of liberation and salvation by a charismatic leader are some of the most important populist features of the national socialist party, which can at least partly be attributed to its “völkisch” origins. In any understanding, some features of national socialism are distinctly not populist, e. g. the will to power, the claim of totalitarianism, the readiness for tactical compromise and the massive use of force and terror prevent an interpretation of national socialism as a populist phenomenon tout court.

„Der Führer unserer nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die sein Werk ist, der 12 Jahre lang mit ihr um die Seele seines Volkes für Deutschland gerungen hat, fordert heute im Namen dieses Volkes das System in die Schranken. Wir wissen, dass das Volk, für das er kämpft, in dieser Stunde zu ihm steht, um mit ihm für die deutsche Nation zu kämpfen und zu siegen.

Die nationalsozialistische Bewegung – in dieser Stunde als Sturmkolonne um ihren Führer geschart – ruft heute das ganze deutsche Volk auf, mit ihr anzutreten, um Adolf Hitler den Weg zu bahnen an die Spitze der Nation und damit zur Führung Deutschlands in die Freiheit.

Hitler, das ist die Parole aller, die an Deutschlands Wiederauferstehung glauben.

Hitler ist die letzte Hoffnung derer, denen man alles nahm, Haus und Hof, Erbsparnisse, Existenz, Arbeitskraft, und denen nur eines blieb, der Glaube an ein gerechtes Deutschland, da seinem Volksgenossen wieder Ehre, Freiheit und Brot geben wird.

Hitler ist für Millionen das erlösende Wort, weil sie heute verzweifeln und nur in diesem Namen einen Weg sehen zu neuem Leben und neuem Schaffen.

Hitler erfüllt das Vermächtnis der zwei Millionen Kameraden des Weltkrieges, die nicht starben für das heutige System der langsamen Vernichtung unseres Volkes, sondern für Deutschlands Zukunft.

Hitler ist der seinen Feinden verhasste Mann aus dem Volk, weil er das Volk versteht und für das Volk kämpft.

Hitler, das ist der stürmische Wille der deutschen Jugend, die inmitten eines müden Geschlechtes nach neuer Gestaltung ringt und den Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht aufgeben will und kann, und darum ist Hitler das lodernde Fanal aller, die eine deutsche Zukunft wollen.

Sie alle werden am 13. März den Männern des Systems, die ihnen Freiheit und Würde versprochen, aber Steine und Phrasen statt Brot geben, zurufen:

Euch kennen wir zur Genüge, jetzt sollt ihr uns kennenlernen!

Hitler wird siegen

weil das Volk seinen Sieg will!

München, 1. März 1932

Reichsleitung der NSDAP¹

I. Einführung

Der Wahlauf Ruf der Nationalisten für die Präsidentenwahl am 13. März 1932 – in der Hitler als stärkster Gegenkandidat Hindenburgs 30,1 Prozent der Stimmen erreichen wird – weist hinsichtlich sozialer Basis, Programm, Ideologie und Agitationsweise offensichtlich einige jener stark populistischen Züge auf, welche Hans-Jürgen Puhle sowohl dem italienischen Faschismus als auch dem deutschen Nationalsozialismus besonders in ihrer Bewegungsphase zuschreibt.² Nur zwei Tage nach dem Wahlauf Ruf wird die NS-Presse den Ton gegen die politischen Gegner radikal verschärfen, indem sie harte Angriffe gegen die „namenlose Bonzenwirtschaft der volksverräterischen SPD“, die „unerhörte Misswirtschaft der schwarzroten Novemberparteien“, das „volksfremde“ Zentrum, die „jüdische Pseudodemokratie“, die „feigen, spießbürgerlichen Geldsack-Patrioten“³ richtet. Wenn man die von Karin Priester in Anlehnung an Michael Freeden⁴ vorgeschlagene Bezeichnung von Populismus als „dünner Ideologie“

1 Wahlauf Ruf der NSDAP vom 1. März 1932. In: Völkischer Beobachter (Bayern-Ausgabe) vom 1.3.1932, S. 1, Sp. 1–2. Vgl. Walther Hofer (Hg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945, 49. überarbeitete Auflage Frankfurt a. M. 2004, S. 23–24.

2 Hans-Jürgen Puhle, Was ist Populismus? In: Helmut Dubiel (Hg.), Populismus und Aufklärung, Frankfurt a. M. 1986, S. 2–32, hier 22.

3 Völkischer Beobachter (Bayern-Ausgabe) vom 3.3.1932; vgl. Karl Dietrich Bracher, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie, 2. Nachdruck der 5. Auflage Düsseldorf 1984, S. 414–415.

4 Vgl. Michael Freeden, Ideologies and Political Theory, Oxford 1998; ders., Is Nationalism a Distinct Ideology?. In: Political Studies, 46 (1998), S. 748–765; vgl. auch Cas Mudde, The Populist Zeitgeist. In: Government and Opposition, 39 (2004) 3, S. 541–563, hier 544.

annimmt, die sich zyklisch „chamäleonartig“ neuen Bezugssystemen anpasst und sich zu ihnen in eine Art „Anti-Beziehung“ setzt,⁵ so stechen aus dem oben zitierten Wahlauftritt und den Angriffen des „Völkischen Beobachters“ ganz offensichtlich allgemeine Merkmale eines (zu dieser Zeit, im Falle der NSDAP, noch oppositionellen) rechten Populismus hervor. Vor allem aber wird auch deutlich, wie der Nationalsozialismus es vermochte, bestimmte Prinzipien und sprachliche Strategien einer populistischen Rhetorik zu beherrschen. Es sind in dieser Hinsicht folgende beispielhafte Aspekte erkennbar: Schwarz-Weiß-Malelei, Komplexitätsreduktion durch eine drastisch vereinfachte Veranschaulichung, eine aggressive und abwertende Haltung gegen politische Gegner (in diesem Fall das System und die Regierungseliten), die Darstellung des Führers als „Sprachrohr des Volkes“ und daher der vertikale Gegensatz zwischen „unten“ (Volk) und „oben“ (Eliten/System) sowie die horizontale Opposition von Freiheit und Unfreiheit und die damit verbundene, durch eine pathetische Emotionalisierung und Dramatisierung umrahmte, Befreiungs- und Erlösungsverheißung.⁶

Sicherlich scheinen besonders Wahlkämpfe, vor allem in ihrer Endphase, dazu geeignet, populistische oder oft auch nur demagogische Züge in den meisten der Mitstreiter zu erwecken. Doch lässt sich gerade in den verschiedenen Phasen des Nationalsozialismus das Auftreten populistischer Wesensmerkmale in einer rechtsextremistischen Bewegung verfolgen. In den unterschiedlichen Entwicklungs- und Erscheinungsstadien der NSDAP, von ihrer revolutionär-putschistischen Anfangsphase über ihre taktische Anpassung an die parlamentarischen Spielregeln der „verhassten“ Weimarer Demokratie bis hin zur Machtübernahme und demzufolge zum Wechsel von einer Anti-System-Bewegung zur (alleinherrschenden) Regierungspartei und Diktatur, wird der Übergang von einem Protestpopulismus zu einem Regierungpopulismus sichtbar. In dieser Hinsicht sollen im vorliegenden Beitrag in einer historischen Perspektive einige Aspekte des wechselvollen Verhältnisses zwischen Nationalsozialismus und Populismus untersucht werden, ohne dabei jedoch Anspruch auf eine Gesamtdarstellung des Phänomens oder auf endgültige Ergebnisse zu vertreten. Von der Frage ausgehend, inwiefern der Populismus als hermeneutische Kategorie für eine phänomenologische Deutung des Nationalsozialismus nützlich sein kann,

5 Karin Priester, Wesensmerkmale des Populismus. In: APuZ, 62 (2012) 5–6, S. 3–9, hier 3 f.

6 Vgl. die zehn von Martin Reisigl identifizierten rhetorischen Prinzipien des Populismus in: ders., „Dem Volk aufs Maul schauen, nach dem Mund reden und angst und bange machen“ – Von populistischen Anrufungen, Anbiederungen und Agitationsweisen in der Sprache österreichischer PolitikerInnen. In: Wolfgang Eismann (Hg.), Rechtspopulismus in Europa, Wien 2002, S. 149–198, hier 166–174; ders., Oppositioneller und regierender Rechtspopulismus: Rhetorische Strategien und diskursive Dynamiken in der Demokratie. In: Susanne Frölich-Steffen/Lars Rensmann (Hg.), Populisten an der Macht. Populistische Regierungsparteien in West- und Osteuropa, Wien 2005, S. 51–68; auch Priester, Wesensmerkmale, S. 8.

werden vor allem die soziale Basis, die ideologischen Inhalte und die propagandistischen Strategien des Nationalsozialismus in Betracht gezogen. Ferner soll unter den verschiedenen Flügeln des Nationalsozialismus, welche starke populistische Merkmale aufwiesen – unter anderem Strasser und Goebbels seien hier erwähnt – die Rolle von Darrés „Blut und Boden“-Ideologie analysiert werden. Letztere gilt es aufgrund ihrer besonderen Betonung des Volkes als völkisch-populistisches Instrument der NSDAP hinsichtlich einer effektiven Verwirklichung populistischer Prinzipien durch die nationalsozialistische Politik näher zu überprüfen.

II. Nationalsozialismus als populistische Krisenerscheinung

Der Nationalsozialismus entsteht als politisches Krisenphänomen in der unmittelbaren Nachkriegszeit, nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg, nach einer unehrenhaften Auflösung des wilhelminischen Kaiserreichs und während einer nicht leichten Übergangsphase zur ersten deutschen Demokratie. In der turbulenten Anfangsphase der vom Versailler „Diktat“ und von der bald aufkommenden Hyperinflation stark beeinträchtigten Weimarer Republik waren es – neben Handwerkern und Arbeitern, die den Kern der DAP gebildet hatten – vor allem die Enttäuschten der Gegenwart, welche sich der NSDAP zuwandten. Dazu kamen „Angehörige der freien Berufe, wie Ärzte, Rechtsanwälte, kleine Unternehmer, die ihr Vermögen in Kriegs- und Nachkriegszeit in Reichsanleihen, oft mehr aus patriotischen Gründen denn aus solchen des Gelderwerbs, festgelegt hatten, und denen die Inflation alles genommen hatte; [...] Beamte und Angestellte, die in der Nachkriegszeit massenweise auf die Straße gesetzt worden waren, weil der Staat sparen musste; [...] Kriegsfreiwillige von 1914 und später, meistens aus mittelständischen Familien kommend, die in glühendem Idealismus von der Schulbank in den Krieg gezogen waren und die nun ihre Ideale in der aus der Niederlage entstandenen Republik nicht wiedererkennen konnten.“⁷ Die „belagerte Civitas“ (Stürmer) der Weimarer Republik bot in ihren Entstehungsjahren und später nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 gerade den ideellen Nährboden für populistische Appelle und Verheißungsbotschaften. Dem Nationalsozialismus, der durch Hitlers Ruf und Auftritte als Redner eine immer breitere Hörer- und Anhängerschaft gewinnen konnte, gelang es, die Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Vorurteile großer Bevölkerungsteile einzufangen.⁸ Allen Deutschen in wirtschaftlicher Not, ressentimentgeladen und auf der Suche nach neuer Hoffnung, wurde über eine stark emotionalisierte Darstellungsweise eine extrem simplifizierte, auf einer „vorbewussten, irrationalen Tiefe des kol-

7 Hagen Schulze, Weimar. Deutschland 1917–1933, 1. vollständige Taschenbuchausgabe Berlin 1998, S. 331, 339–340.

8 Ebd., S. 338.

lektiven Bewusstseins“ beruhende Deutung der Krisenverhältnisse, mit einer klaren sündenbockartigen Identifizierung der „Bösen“ dargeboten. Im Grunde war es oft, wie Hagen Schulze hervorhebt, nichts anderes als das, was man in jenen Jahren „an jedem Stammtisch, an jeder Straßenecke [...] hören konnte: dass das Elend der Kriegsniederlage und der wirtschaftlichen Not Schuld der Entente und der Kapitalisten, vor allem aber der hinter alledem stehenden Juden sei; dass der gegenwärtige Staat ein Judenstaat sei, der radikal überwunden werden und einer neuen Volksgemeinschaft auf der Grundlage eines wahren Deutschtums und eines wahren Sozialismus weichen müsse.“⁹

Das explosive „eklektizistische Theorien-Gemisch“ (Schulze)¹⁰ des Nationalsozialismus stützte sich vor allem einerseits auf das Wiederaufgreifen der älteren einheits- und sicherheitsstiftenden Utopie der „Kraft der Nation“ durch die Verschmelzung eines „naturgegebene(n) rassischen Überlegenheitsideals“ mit dem „sozialrevolutionär gestimmten Gedanken an die Volksgemeinschaft“, andererseits auf die angst- und hassschürende Kombination des alten antisemitischen Verschwörerfeindbildes mit dem antikomunistischen Schreckensbild durch die Theorie einer „jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung“.¹¹ 1923 verfasste der NSDAP-Parteideologe Alfred Rosenberg einen ausführlichen Kommentar zu den *Protokollen der Weisen von Zion*, der 1924, 1933, 1938 und 1941 neu aufgelegt wurde.¹² Neben weiteren Kommentaren der *Protokolle* erschien außerdem im NSDAP-Parteiverlag seit 1929 die 1920 vom antisemitischen Agitator Ludwig Müller von Hausen unter dem Pseudonym Gottfried zur Beek herausgegebene deutsche Ausgabe, die allein bis 1938 zweiundzwanzig Auflagen erleben sollte – obwohl die *Protokolle* Mitte der dreißiger Jahre in einem Berner Prozess offiziell als Fälschung aufgedeckt worden waren.¹³ Der bis zu seinen letzten Lebenstagen von der jüdischen Weltverschwörungstheorie versessene Hitler behauptete beispielsweise 1925 in „Mein Kampf“:

„Das Finanzjudentum wünscht [...] nicht nur die restlose wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, sondern auch die vollkommene politische Versklavung. [...] So ist der Jude heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir Angriffe gegen Deutschland lesen, sind Juden ihre Fabrikanten, gleich

9 Ebd., S. 332.

10 Ebd., S. 337.

11 Bernd Sösemann, Propaganda und Öffentlichkeit in der „Volksgemeinschaft“. In: ders. (Hg.), *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, Stuttgart 2002, S. 114–154, hier 151.

12 Alfred Rosenberg, *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik*, München 1923.

13 Gottfried zur Beek (Hg.), *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*, Charlottenburg 1920. Zur Geschichte der „Protokolle“ vgl. u. a.: Wolfgang Benz, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*, München 2007; Jeffrey L. Sammons (Hg.), *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus. Eine Fälschung. Text und Kommentar*, 6. Auflage Göttingen 2011.

wie ja auch im Frieden und während des Krieges die jüdische Börsen- und Marxistenpresse den Hass gegen Deutschland planmäßig schürte [...].

Er [der Jude] sieht die heutigen europäischen Staaten bereits als willenlose Werkzeuge in seiner Faust, sei es auf dem Umweg einer sogenannten Demokratie oder in der Form der direkten Beherrschung durch russischen Bolschewismus.“¹⁴

Xenophobie und antisemitische Erwägungen dieser Art erweisen sich hier ganz klar als eine deutlich populistische Sündenbocktheorie, die sich eng mit der Anschauung des Nationalsozialismus verband, die Zukunft Deutschlands sei alleine durch die „rassische Überlegenheit“ der Deutschen und mit dem Aufbau einer „artreinen Volksgemeinschaft“ zu erreichen. Der stark sozialdarwinistische Rassismus der NSDAP kann ohne Weiteres als Beispiel einer populistischen Abgrenzungsperspektive im Sinne einer Betonung der nicht zur „Volksgemeinschaft“ Gehörigen als „die da-draußen“ gedeutet werden, indem der vermeintlich „Rassenfremde“ als höchstgefährlicher Volksfeind dargestellt und die Volkszugehörigkeit durch Verwendung biologistischer Metaphern hervorgehoben wird.¹⁵

„Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit. [...]“

Demgegenüber erkennt die völkische Weltanschauung die Bedeutung der Menschheit in deren rassischen Urelementen. Sie sieht im Staat prinzipiell nur ein Mittel zum Zweck und fasst als seinen Zweck die Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen auf. [...] Sie huldigt damit dem aristokratischen Grundgedanken der Natur und glaubt an die Geltung dieses Gesetzes bis herab zum letzten Einzelwesen. Sie sieht nicht nur den verschiedenen Wert der Rassen, sondern auch den verschiedenen Wert des Einzelmenschen. [...]

Menschliche Kultur und Zivilisation sind auf diesem Erdteil unzertrennlich gebunden an das Vorhandensein des Ariers. Sein Aussterben oder Untergehen wird auf diesen Erdball wieder die dunklen Schleier einer kulturlosen Zeit senken. [...]

Nein, es gibt nur ein heiligstes Menschenrecht, und dieses Recht ist zugleich die heiligste Verpflichtung, nämlich: dafür zu sorgen, dass das Blut rein erhalten bleibt, um durch die Bewahrung des besten Menschentums die Möglichkeit einer edleren Entwicklung dieser Wesen zu geben.“¹⁶

Gerade solche rassistisch-biologistischen und sozialdarwinistischen Anschauungen des Nationalsozialismus, die an bekannte Topoi der rassistischen Tradition anknüpfen,¹⁷ erweisen sich nunmehr deutlich als populistische Merkmale, im

14 Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1925, S. 702–722; vgl. Hofer (Hg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 33–34.

15 Vgl. Frank Decker/Marcel Lewandowsky, *Populismus. Erscheinungsformen, Entstehungshintergründe und Folgen eines politischen Phänomens*. Bundeszentrale für politische Bildung (<http://www.bpb.de/themen/85B6F3,0,0,Populismus.html>; 3.6.2009).

16 Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1925, S. 272, 420–421, 444–445; vgl. Hofer (Hg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 31–32.

17 Vgl. Georg L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa*, Frankfurt a. M. 1990.

Sinne einer, wie schon oben erwähnt, populistischen Abgrenzungsideologie, in der die nationale Identität nur durch Ausgrenzung vermeintlich „volksfremder“ und „rassenschädlicher“ Gruppen definierbar ist, die dem stark dichotomischen Weltbild solcher Ideologien als wichtige Feindbilder dienen müssen.¹⁸

III. Völkisch-populistische Ursprünge des Nationalsozialismus

Sowohl der starke Antisemitismus als auch das Leitbild einer auf rassischen Grundlagen aufgebauten Volksgemeinschaft waren durchaus keine originellen Züge der Gedankenmischung der NSDAP. Beide Aspekte, die der Nationalsozialismus als wichtige „Vehikel eines aggressiven weltpolitischen Sendungsbewusstseins“ benutzte, gingen vielmehr auf die „Tradition eines deutschen Sonderbewusstseins im Herzen Europas“ und auf den „Traum vom großdeutschen Einheitsreich“ des 19. Jahrhunderts zurück. Durch zwei Generationen, die in einer Zeit, in der Europa von der Idee des modernen Nationalstaats durchdrungen war, auf die deutsche nationale Einigung warten mussten, habe sich, so Schulze, eine „Flut von kollektiven Wünschen, Gefühlen und Ansprüchen“ gestaut, die sich dann nach der Reichsgründung „in einem unbändigen Drang nach Bestätigung des lange unterdrückten Selbstwertgefühls, eines ‚Wir-sind-besser-und-stärker-als-die-anderen‘“ äußerte. Der Glaube an die kulturelle und rassische Überlegenheit der Deutschen habe fortan zu den „Axiomen bürgerlichen Selbstverständnisses“¹⁹ gehört. Wiederum konnten der Glaube an die deutsche Sendung und der „einheitsstiftende Mythos des Nationalstaats“²⁰ auch als Kompensationsmittel für die Furcht- und Unsicherheitsgefühle dienen, die die Modernisierungsprozesse und die politischen und sozialen Umwälzungen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in breiten Volksschichten hervorgerufen hatten.

Vor allem war es der völkische Gedanke, der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung verbreitet war, all diese oft auch gegensätzlichen Aspekte verband und den wichtigsten ideologischen Hintergrund für das nationalsozialistische Gedankengut bildete.²¹ Die oft in ihren genauen Konturen schwer definierbare völkische Gedankenwelt vereinte zivilisationskritische und kulturpessimistische Erwägungen, die sich nicht selten in

18 Vgl. auch Decker/Lewandowsky, *Populismus*; Detlev Peukert, *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung. Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus*, Köln 1982.

19 Schulze, Weimar, S. 337.

20 Ebd., S. 340.

21 Vgl. Uwe Puschner, *Ein Volk, ein Reich, ein Gott. Völkische Weltanschauung und Bewegung*. In: Sösemann (Hg.), *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, S. 25–41; Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München 1996.

antistädtischen, antikapitalistischen und agrarromantischen Zurück-zur-Natur-Appellen (Jugend- und Heimatschutzbewegung, Wandervogel) äußerten, mit Elementen des Antisemitismus, der Geopolitik und mit einer nationalistischen und rassistischen Weltanschauung.²² Die völkische Ideologie entfaltete sich wiederum in einem breiten und heterogenen Spektrum von Bewegungen, die oft starke populistische Züge aufwiesen.²³ Die NSDAP gehörte selbst in ihrer Anfangsphase dem breitgefächerten Spektrum der völkischen Bewegungen der Weimarer Republik an. Nicht wenige der späteren Parteiführer und NSDAP-Ideologen, wie beispielsweise Rosenberg, Darré und Himmler, waren vor ihrem Parteieintritt Mitglieder völkischer Gruppen gewesen.

Wie schon oben angeführt, waren die völkische Ideologie und die völkischen Bewegungen als Reaktion auf die Modernisierungsprozesse des Industriezeitalters, den Wandel und die Auflösung alter religiöser, politischer und ständischer Bindungen während der Kaiserzeit, einer Zeit der „Umwertung aller Werte“,²⁴ entstanden. Die Völkischen empfanden den Übergang von der der Gemeinschaft zur Gesellschaft²⁵ als Entfremdung und Entwurzelung und reagierten darauf mit einer stark populistischen Elitenfeindlichkeit, die sich gegen die alten „verbrauchten und korrupten“ Führungsschichten des westlichen kapitalistischen und liberal-parlamentarischen Systems wandte. Sie forderten durch Einheit, Stärke und Reinheit eines „gesunden Volkskörpers“ die Kompensation des Niedergangs und der „Demütigung“ der Gemeinschaft. Sie griffen alte Feindbilder wieder auf und schufen neue: Die Großstadt, das merkantile Denken, die „Roten“ und Bolschewisten, die Liberalen sowie die Juden wurden als Inbegriffe oder Pathologien der „Moderne“ dargestellt.²⁶ Auf das kapitalistische Modell einer in Klassen zersetzten modernen Gesellschaft mit ihren oft klassenkämpferischen Zügen reagierte man mit der Sehnsucht nach einer ständisch-korporativen Ordnung. Obwohl die völkische keineswegs eine homogene Bewegung war, sondern oft sehr unterschiedliche oder gegensätzliche Züge aufwies, war ihr Weltbild einheitlich von einer tiefen Ambivalenz zwischen Vergangenheit und Zukunft, Stadt und Land sowie Transformation und Bewahrung geprägt. Daraus entstanden oft scheinbar in sich widersprüchliche wirtschaftliche und soziale Programme, wie jenes das sich im Oxymoron der „Konservativen Revo-

22 Vgl. Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, 84 (1958), S. 53–68; Georg L. Mosse, Ein Volk, ein Reich, ein Führer: die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus, Königstein/Ts. 1979; Walter Schmitz/Clemens Vollnhals (Hg.), Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur, Dresden 2005.

23 Vgl. Stefan Breuer, Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.

24 Schulze, Weimar, S. 340.

25 Für die soziologische Kategorisierung dieser beiden Begriffe war das Werk des Soziologen Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft (1887), ausschlaggebend.

26 Vgl. Karin Priester, Populismus und Faschismus in Europa – Wahlverwandtschaft oder Mesalliance?, in diesem Heft.

lution“ äußerte.²⁷ Gelang es dem Nationalsozialismus, wie Hans Mommsen hervorhebt, die unterschiedlichen Spielarten des „Neuen Nationalismus“ und daher auch der völkischen Bewegung zur Zeit der Weimarer Republik in sich aufzunehmen, „indem er die nichtmodernen, ‚ungleichzeitigen‘ Gesellschaftssegmente an sich zog und mobilisierte“, so bestanden, trotz inhaltlicher ideologischer Affinitäten, auch bedeutende Differenzen zwischen der NSDAP und den populistischen Bewegungen der Völkischen und zwar da, „wo es um Umsetzung und Machtbehauptung ging“.²⁸

Gerade die so stark betonte Elitenfeindlichkeit der völkischen Bewegung, besonders im Blick auf die traditionellen politischen Macht- und Regierungseliten, erwies sich oft als ein besonders ambivalentes Element für die Nationalsozialisten. Im Zusammenhang mit der antielitären Haltung von Darrés Blut-und-Boden-Gedanken wird darauf noch eingegangen – ganz offensichtlich war das ‚realpolitische‘ Verhalten, welches auf „Machtergreifung“ zielte, mit diesen Grundsätzen schwer in Übereinstimmung zu bringen.

IV. „Wie der Wolf in die Schafsherde ...“ – Taktische Anpassung an das parlamentarische System und der Weg zur Machtübernahme

Hitler vermochte es, weite Kreise der durch Kriegsniederlage und Inflation „gebeutelten und gedemütigten“ deutschen Bevölkerung anzusprechen, indem er u. a. den „Antisemitismus als Umorientierung der in Bürgertum und Arbeiterschaft weitverbreiteten Wut über Kriegsverdiener, Währungsspekulanten und Nahrungsmittelschieber, die Geschäftemacher mit der Not der Soldaten und Arbeiter“, eingesetzt hatte und „die Metaphern des Kriegs auf die Politik“ für „die geistige Mobilmachung der Massen für den Bürgerkrieg“²⁹ übertragen hatte. Trotzdem und trotz des erheblichen Konsensmangels in der Weimarer Republik, besonders auch unter den Intellektuellen (von rechts wie von links),³⁰

27 Vgl. Stefan Breuer, *Anatomie der Konservativen Revolution*, Darmstadt 1993; Louis Dupeux, *Die Intellektuellen in der „Konservativen Revolution“ und ihr Einfluss zur Zeit der Weimarer Republik*. In: Schmitz/Vollnhals (Hg.), *Völkische Bewegung*, S. 3–19.

28 Priester, *Populismus und Faschismus*, S. 5–6; Hans Mommsen, *Das Trugbild der ‚Nationalen Revolution‘*. Betrachtungen zur nationalistischen Gegenkultur in der Weimarer Republik. In: Schmitz/Vollnhals (Hg.), *Völkische Bewegung*, S. 21–30, hier 28 f.

29 Schulze, *Weimar*, S. 338.

30 Vgl. Riccardo Bavaj, *Von links gegen Weimar. Linkes antiparlamentarisches Denken in der Weimarer Republik*, Bonn 2005; Gabriele Clemens, *Martin Spahn und der Rechtskatholizismus in der Weimarer Republik*, Mainz 1983; Dieter Dove/Jürgen Kocka/Heinrich August Winkler (Hg.), *Parteien im Wandel vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Rekrutierung – Qualifizierung – Karrieren*, München 1999; Louis Dupeux, „Nationalbolschewismus“ in Deutschland 1919–1933. Kommunistische Strategie und

war es Hitler nicht gelungen, durch den Putschversuch sein italienisches Vorbild Mussolini mit Erfolg nachzuahmen. Das Malheur von gescheitertem Staatsstreich und Landsberger Haft sollte Hitler davon überzeugen, dass der einzige mögliche Weg zur Macht im republikanischen Deutschland ein legaler sein konnte, wobei man sich der Spielregeln einer parlamentarischen Demokratie bedienen musste. Hier kommt bereits der hohe Stellenwert, den der „Machtanspruch“ für die Nationalsozialisten besaß, zum Vorschein. Dieser wiederum verlangte eine taktische Kompromissbereitschaft gegenüber dem „gehassten“ System von Weimar, im Gegensatz zum Beharren der meisten völkischen Bewegungen auf einer dem System gegenüber prinzipiell kompromisslose Haltung. Nach der Neugründung der NSDAP 1925 gehörte die Anpassung an die parlamentarischen Regeln der Weimarer Republik sowie der Versuch, taktische „Machtallianzen“ mit Vertretern des Systems einzugehen, zu den Strategien der Machtergreifung des Nationalsozialismus.

Die Nutzung legaler und parlamentarischer Mittel – natürlich parallel zu den Gewalttaten der SA – sollte aber von der Anhängerschaft keineswegs als Verzicht der NSDAP auf eine grundlegende staats- und systemfeindliche Haltung gedeutet werden. Nach seiner Wahl als Reichstagsabgeordneter im Mai 1928 betonte der Berliner Gauleiter und spätere mächtigste Propaganda-Organisator von Partei und NS-Staat, Joseph Goebbels, auf populistische Art und Weise in der Partei-Presse die grundsätzliche agitatorische und revolutionäre Haltung der NSDAP gegen das System von Weimar, die auch opportunistisch, durch gesetzliche parlamentarische Mittel fortgesetzt werden könnte: „Ich bin kein Mitglied des Reichstags. Ich bin ein IdI. Ein IdF. Ein Inhaber der Immunität, ein Inhaber der Freifahrkarte [...] Wir sind gegen den Reichstag gewählt worden, und wir werden auch unser Mandat im Sinne unserer Auftraggeber ausüben. [...] Ein IdI hat freien Eintritt zum Reichstag, ohne Vergnügungssteuer zahlen zu müssen.“³¹

Noch deutlicher hatte Goebbels kurz vor den Wahlen die taktische und „heimtückische“ Strategie der NSDAP dargestellt und die Absicht der Partei, die

Konservative Dynamik, München 1985; Dieter Gessner, Agrardepression, Agrarideologie und Konservative Politik in der Weimarer Republik. Zur Legitimationsproblematik konservativer Politik in der Zwischenkriegszeit, Wiesbaden 1976; Gangolf Hübinger/Thomas Hertfelder (Hg.), Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000; Georg L. Mosse, Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegung in Deutschland von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt a. M. 1976; Joachim Petzold, Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik, Köln 1978; Ernst-Viktor Rengstorf, Links-Opposition in der Weimarer SPD. Die „Klassenkampfgruppe“ 1928–1931, Hannover 1976; Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, 3. Auflage München 1978; Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern 1963; Walter Struve, Elites against Democracy. Leadership Ideals in Bourgeois Political Thought in Germany, 1890–1933, Princeton N. J. 1973.

31 Joseph Goebbels, IdI. In: Der Angriff vom 28.5.1928; vgl. Bracher, Die Auflösung, S. 332.

Demokratie mit ihren eigenen Mitteln zu bekämpfen, unmissverständlich hervorgehoben:

„Wir gehen in den Reichstag hinein, um uns im Waffenarsenal der Demokratie mit deren eigenen Waffen zu versorgen. Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahmzulegen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Bären dienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist es ihre eigene Sache. [...] Uns ist jedes gesetzliche Mittel recht, den Zustand von heute zu revolutionieren. [...] Auch Mussolini ging ins Parlament. Trotzdem marschierte er nicht lange darauf mit seinen Schwarzhemden nach Rom [...] Man soll nicht glauben, der Parlamentarismus sei unser Damaskus. [...] Wir kommen als Feinde! Wie der Wolf in die Scharfherde einbricht, so kommen wir. Jetzt seid ihr nicht mehr unter euch!“³²

Bis Ende der zwanziger Jahre gelang der NSDAP jedoch keineswegs der Durchbruch, und sie erschien innerhalb der republikanischen Weimarer Parteienlandschaft eher als eine kleine völkisch-populistische Bewegung. So erhielt sie beispielsweise in den Reichstagswahlen 1928 nur 2,6 Prozent der Stimmen und 12 Sitze. Ab 1929 bedingte die sich anbahnende Weltwirtschaftskrise das erneute Ausbrechen der Verteilungskämpfe zwischen den wirtschaftlichen Interessen. So begannen „die in den vergangenen Jahren überdeckten weltanschaulichen und politischen Klüfte, die die deutsche Gesellschaft seit Jahrzehnten durchzogen“, wieder gewaltsam aufzureißen.³³ Im März 1930 war die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland auf 3,5 Millionen gestiegen. Solch eine dramatische Krisensituation, die der Staat qua Notverordnungspolitik zu lösen versuchte, gab dem Nationalsozialismus die Möglichkeit, mit seinen populistischen Schlagworten die Not, Angst und Unsicherheit von Millionen von Menschen aus beinahe allen sozialen Schichten auszunutzen. Indem die NSDAP „am skrupellosesten und lautesten der größtmöglichen Zahl von Bürgern die meisten ihrer Wünsche zu erfüllen versprach“, mit der Verheißung, die Utopie eines „Dritten Reiches“ zu verwirklichen, in dem die Befreiung aus allem materiellen, aber auch geistigen Elend stattfinden sollte,³⁴ gelang es ihr, eine Sammelbewegung des Protests zu werden und sich zu einer „catch-all-party“ zu entwickeln. In den Reichstagswahlen im September 1930 erreichten die Nationalsozialisten 18,3 Prozent der Stimmen und 107 Mandate. Als zweitstärkste Partei im Parlament hinter der SPD konnte die nationalsozialistische Partei sich nun laut Bracher „mit Erfolg um die Lähmung der parlamentarischen Arbeit sowie die Verhinderung einer normalen legislativen Tätigkeit und konstruktiven Mehrheitsbildung“ bemühen und „die wachsenden Schwierigkeiten, die mit der Aufrechterhaltung einer

32 Joseph Goebbels, Was wollen wir im Reichstag? In: Der Angriff vom 30.4.1928, vgl. Bracher, Die Auflösung, S. 333.

33 Schulze, Weimar, S. 345.

34 Ebd.; vgl. Jost Hermand, Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1988.

unpopulären Notverordnungsregierung ohne sicheren parlamentarischen Rückhalt verbunden waren, zur weiteren Diskreditierung des ‚Systems‘ und seiner parlamentarischen Kompromissstruktur, zum weiteren Abbau der demokratischen Funktionsverhältnisse, zur Zerstörung der Demokratie mit den Mitteln der Demokratie [wie Goebbels so deutlich angekündigt hatte] ausnützen.“³⁵

Wichtig ist hier zu bemerken, wie die NSDAP auf ihrem Weg zur Machtübernahme in dieser Übergangsphase von einer kleinen rechtsextremistischen Protestpartei zu einer Volkspartei einerseits die Rhetorik eines Antisystempopulismus generell beibehielt, gleichzeitig aber eine stärkere propagandistische Flexibilität aufwies, die ihr einen gewissen Spielraum für strategische machtpolitische Bündnisse gewährleisten sollte. Mit zunehmend wiederholten Appellen an das Volk, in denen nicht selten chiliastische Erlösungsbotschaften verkündet wurden, pflegte der Nationalsozialismus jetzt einen intensiveren Kontakt zur Masse. Die beabsichtigte Verbreitung seiner Ideologie in allen Bevölkerungsteilen erforderte die Ausarbeitung und Anwendung von neuen, oft differenzierten Organisationsstrategien sowie den verstärkten Einsatz propagandistischer Mittel.

V. Führerkult und die propagandistisch-rituelle Emotionalisierung der Politik

Als zentral erwies sich in dieser Phase die Herausarbeitung des charismatischen Führerkults. Immer öfter sollte Hitler als alleiniger Retter in der Not und durch seine vermeintlich „außergewöhnlichen“ Fähigkeiten als heilsbringender Erlöser des deutschen Volkes dargestellt werden.³⁶ Hitler wusste wiederum die populistische Strategie einer starken Emotionalisierung in seinen Reden und Auftritten einzusetzen. Wie Mussolini ein guter Kenner wichtiger Werke über die Psychologie der Massen (etwa jener Le Bons und Freuds), pflegte er die irrationalen, unbewussten Gefühlskräfte seiner Zuhörer anzuregen. Er selbst hatte in „Mein Kampf“ mit oft stark sexistischen Äußerungen den Sinn und die Formen einer propagandistischen Hinwendung zu den Massen umrissen:

„Die Psyche der breiten Masse ist nicht empfänglich für alles Halbe und Schwache. Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird als durch solche einer undefinierbaren, gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft [...], liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden [...]

35 Bracher, Die Auflösung, S. 333.

36 Vgl. Ian Kershaw, Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999; Ludolf Herbst, Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias, Frankfurt a. M. 2010.

Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig solange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag. [...]

Die breite Masse eines Volkes besteht weder aus Professoren noch aus Diplomaten. Das geringe abstrakte Wissen, das sie besitzt, weist ihre Empfindungen mehr in die Welt des Gefühls. [...] Ihre gefühlsmäßige Einstellung aber bedingt zugleich ihre außerordentliche Stabilität. Der Glaube ist schwerer zu erschüttern als das Wissen, die Liebe unterliegt weniger dem Wechsel als Achtung, Hass ist dauerhafter als Abneigung, und die Triebkraft zu den gewaltigsten Umwälzungen auf dieser Erde lag zu allen Zeiten weniger in einer die Masse beherrschenden wissenschaftlichen Erkenntnis als in einem sie beseelenden Fanatismus und manchmal in einer sie vorwärtsjagende Hysterie.

Wer die breite Masse gewinnen will, muss den Schlüssel kennen, der das Tor zu ihrem Herzen öffnet. Es heißt nicht Objektivität, also Schwäche, sondern Wille und Kraft“.³⁷

Gerade in dieser Verherrlichung der Tat und in ihrem Vorrang vor der Vernunft lag laut Schulze der irrationale Grundcharakter des Nationalsozialismus und seine Durchschlagskraft „im Kampf gegen die matten, kaum halb geglaubten Programme und Grundsätze der konservativen, liberalen und sozialdemokratischen Parteien.“ Was Hitler von seinen Anhängern verlangte, war der Glaube, und dafür bot er ihnen „Geborgenheit in einer neuen, schützenden und umhегenden Gemeinschaft“.³⁸

Kaum deutlicher als in Goebbels' emotionsreicher populistischer Stilisierung der charismatischen Führerschaft Hitlers kann das „messianische Sendungsbewusstsein“, er allein sei Kündler der Wahrheit, beschrieben werden: „Was Fleiß und Wissen und Schulweisheiten nicht zu lösen verstehen, das kündet Gott durch den Mund derer, die er auserwählt hat [...]. Wenn Hitler spricht, dann bricht vor der magischen Wirkung seines Wortes aller Widerstand zusammen. [...] Über seiner mitreißenden menschlichen Gestalt sehen wir in diesem Mund die Gnade des Schicksals wirksam sein und klammern uns mit all unsren Hoffnungen an seine Idee und damit verbunden an jene schöpferische Kraft, die ihn und uns alle vorwärtstreibt.“³⁹

In der Darstellung Hitlers als Werkzeug des Schicksals und Auserwählter Gottes kommt u. a. auch die Absicht des Nationalsozialismus zum Vorschein,

37 Hitler, *Mein Kampf*, S. 44, 198, 371; vgl. Hofer, *Der Nationalsozialismus*, S. 20 f. Natürlich handelt es sich hier um Hitlers Ansichten und Absichten hinsichtlich einer Manipulierbarkeit der Massen. Bestreitbar ist der wirkliche Grad an verführerischer Wirkung, den die Umsetzung solcher Auffassungen auf das deutsche Volk im Dritten Reich gehabt hat; vgl. die Schlussbemerkungen dieses Teiles V und die Anm. 52.

38 Schulze, Weimar, S. 338 f.

39 Joseph Goebbels, *Wenn Hitler spricht*. In: *Der Angriff* vom 19.11.1928; vgl. Schulze, Weimar, S. 336.

sich als politische Religion zu präsentieren.⁴⁰ Dies wurde nach Hitlers Machtübernahme besonders deutlich und verlangte eine imponierende Mediatisierung. Überhaupt bewirkten der kontinuierliche Appell an das Volk und die populistische Emotionalisierung der Politik im Nationalsozialismus und im NS-Deutschland den ständigen Einsatz aller wichtigen und modernen Kommunikationsmittel, die vorrangig als Instrumente der Massenbeeinflussung verstanden wurden.⁴¹ Wenn die imposanten propagandistischen Bemühungen des Nationalsozialismus – sowie die des italienischen Faschismus – offensichtlich einem unpopulistischen Totalitätsanspruch entsprangen, so kann der hohe Stellenwert des Propagandistischen im Denken und Handeln der Nationalsozialisten aber auch als ein deutliches populistisches Merkmal gedeutet werden. Durch öffentliche Reden, Hörfunk, Film und Photographie, Radioübertragungen, Broschüren, Wochenschau und Dokumentarfilme wollte das NS-Regime den „Weg durch das Volk“ gehen und dadurch die „Einheit von Führung und Volk“ bekunden.⁴² Trotz Uneinigkeiten und Meinungsunterschieden in der Durchführung der Propagandapolitik⁴³ sollte der große propagandistische Aufwand der Bevölkerung den Eindruck vermitteln, die angekündigte neue „Volksgemeinschaft“ sei endlich durch den nationalsozialistischen Staat entstanden und sollte sie ihr nun unmittelbar erfahrbar machen.⁴⁴

Die Reden Hitlers und der anderen nationalsozialistischen Führer in den öffentlichen Veranstaltungen und vor allem in den mit Sorgfalt inszenierten Parteifeiern folgten meistens einem Dreier-Schema, das auf die Einteilung der christlichen Liturgie verwies: Introitus – Evangelium – Credo mit Hymnus. Die Vorträge sollten sich zudem nach den Strukturmerkmalen der antiken Rhetorik in fünf Abschnitte gliedern:

„das *exordium* mit Anrede und Bezeichnung des Themas, Leitmotivs und des Feindbilds;

eine zweiteilige *narratio* mit der negativen Beschreibung der bestehenden Krisensituation und der Prophezeiung des Untergangs, wenn ‚das System der Bonzen und November-Verräter‘ nicht beseitigt werde [...];

die *propositio* mit dem Thema, inklusive Exkurse mit aktuellen und lokalen Bezügen, mit den Hinweisen auf die ‚Schmach von Versailles‘, die Bedrohung durch den Bolschewismus, die Ausbeutung der Deutschen durch die Juden und das internationale Finanzkapital;

die *peroratio* mit einem die Gemeinschaft beschwörenden Schlussappell.“⁴⁵

40 Vgl. Hans Mommsen, Nationalsozialismus als politische Religion. In: Hans Maier/Michael Schäfer (Hg.), Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs, Band 2, Paderborn 1997, S. 173–181.

41 Vgl. zum populistischen Gebrauch der Massenmedien: Paula Diehl, Populismus und Massenmedien. In: APuZ, 62 (2012) 5–6, S. 16–22.

42 Sösemann, Propaganda und Öffentlichkeit, S. 138 f.

43 Ebd., S. 122.

44 Ebd., S. 136.

45 Ebd., S. 120 f.

Hier wurde dem „versammlungserfahrenen Teilnehmer“ zwar wenig Neues geboten, doch ging es der NSDAP-Leitung vorrangig um eine hohe Aufmerksamkeits- und Mobilisierungswirkung.⁴⁶

Auch in seiner Selbstdarstellung blieb der Nationalsozialismus einer populistischen Rhetorik treu: Während sich die NSDAP vor der Machtübernahme vorzugsweise in einer Opfer- und Outsiderrolle gegenüber dem „Weimarer System“ dargestellt hatte, verkaufte sie sich nach dem 30. Januar 1933 über ihre neue Position einer Regierungspartei, vor allem aber als „Regierung der nationalen Erhebung“, als Erfüllung nationaler Träume und deshalb als Instrument des gesamten Volkswillens.⁴⁷ Fortan sollte die deutsche Bevölkerung durch die Symbolik der staatlichen Feierinszenierungen in einem nationalsozialistischem Staate mit seinen neuen Werten und seiner ideologisierten Weltanschauung sozialisiert werden.⁴⁸ Neben den traditionellen religiösen Feiern wurden im Dritten Reich vier staatliche Feiertage festgesetzt. Neben dem „Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung“, der an den gescheiterten Putsch von 1923 erinnern sollte, wurde der den Arbeitern gewidmete 1. Mai als „Nationaler Feiertag des deutschen Volkes“ umgedeutet; der Volkstrauertag wurde als der den Soldaten, dem Wehrstand, gewidmete „Heldengedenktag“ übernommen und zur Ehre der Bauern, des Nährstands, wurde das Erntedankfest als staatlicher Feiertag eingeführt. Die größte Anziehungskraft sollte zu diesen vier jährlichen Staatsfeiertagen und zu den Reichsparteitagen vor allem von den Massenveranstaltungen ausgehen. „In ihnen erlebte das Publikum seinen ‚Führer‘ in der Nähe, feierte berauscht die ‚grandeur‘ der institutionalisierten Macht, genoss in endlos wiederholten Bekräftigungen den ‚nationalen Aufbruch‘ und erlebte die aggressive Abgrenzung gegenüber dem Gemeinschaftsfremden.“⁴⁹

So beschwor Goebbels beispielsweise die „Einheit von Führer und Volk“ auf den Erntedankfeiern 1933 und 1934: „Sie, mein Führer, gaben uns unsere Ehre zurück. Sie, mein Führer, gaben uns wieder unser täglich Brot. Dafür steht eine 66-Millionen-Nation wie ein Kraft- und Stahlblock geeint und zusammengeschweißt hinter Ihnen (Heilrufe). Und diese 66 Millionen vereinen sich mit uns, wenn 700 000 deutsche Bauern zur Eröffnung des deutschen Erntedankfestes die Hände erheben und rufen: Unser Reich und unser Führer Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!“⁵⁰

Eine „glaubens- und opferbereite Öffentlichkeit“ sollte fortan von der „medial effektvoll ritualisierten, über die Wirklichkeit vielfältig triumphierenden Emo-

46 Ebd., S. 121.

47 Peter Steinbach, Die Gleichschaltung. Zerstörung der Weimarer Republik – Konsolidierung der nationalsozialistischen Diktatur. In: Sösemann (Hg.), Der Nationalsozialismus, S. 78–113, hier 81 f.

48 Vgl. Peter Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München 1991.

49 Sösemann, Propaganda und Öffentlichkeit, S. 135.

50 Ebd.

tionalisierung der Politik“⁵¹ fasziniert werden. Es handelt sich hier natürlich um die Absichten und den Glauben der NSDAP, eine „wehrlose“ Masse durch ihre propagandistische Strategie verführen und beherrschen zu können. Der Grad einer rein passiven propagandistischen Beeinflussung und Manipulation des Volkes durch den Nationalsozialismus ist in den letzten Jahren von verschiedenen Untersuchungen in Frage gestellt worden, die eine Überschätzung der manipulativen Wirkung der Propaganda auf die Masse stark kritisieren. In diesen Studien wird vielmehr eine aktive Rolle der Adressaten und ein differenziertes Wechselspiel zwischen Propaganda und Populärkultur hervorgehoben.⁵²

VI. „Blut- und Boden“ – eine radikal-populistische völkische Erscheinung des Nationalsozialismus?

Abschließend soll auf die Rolle des Blut-und-Boden-Gedankens als völkisch-populistisches Instrument der NSDAP verwiesen werden, um u. a. zu unterstreichen, wie gerade in dieser radikalen rassistischen Agrarideologie des Nationalsozialismus die populistische Ambivalenz zwischen einem stark betonten antielitären Grundsatz und der Forderung nach der Bildung einer neuen Elite zum Vorschein kam.

Hauptvertreter des nationalsozialistischen Agrarismus des „Blut und Boden“ war Richard Walther Darré,⁵³ der Ende der zwanziger Jahre durch seine zwei Hauptwerke „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“ (1929) und „Neuadel aus Blut und Boden“ (1930), den Ruf eines völkisch und rassistisch gesinnten Agrarexperten erlangte und damit Hitlers Aufmerksamkeit und Vertrauen gewinnen konnte. Tatsächlich wurde er 1930 mit der ideologischen und politischen nationalsozialistischen Eroberung der bäuerlichen Welt – wofür die NSDAP bis dahin eigentlich ein eher geringes Interesse gezeigt hatte – beauftragt. Mit seiner organisatorischen und propagandistischen Arbeit bewies Darré, dass er die an ihn gestellten Ansprüche bestens erfüllen konnte. Er verstand es, das Unbehagen immer breiterer Teile der deutschen Landwirtschaft, die sowohl in einer Konjunkturkrise wie auch in einer langwierigeren Strukturkrise steckte, für die nationalsozialistische Sache zu nutzen. So gebrauchte er zum Beispiel die populistischen Erwägungen der schleswig-holsteinischen *Landvolkbewe-*

51 Ebd.

52 Vgl. Thymian Bussemer, Propaganda und Populärkultur. Konstruierte Erlebniswelten im Nationalsozialismus, Wiesbaden 2000.

53 Vgl. Gustavo Corni, Richard Walther Darré. Der „Blut-und-Boden“-Ideologe. In: Ronald Smelser/Rainer Zitelmann (Hg.), Die Braune Elite, Darmstadt 1989, S. 15–27.

gung,⁵⁴ die sich beispielsweise im Steuerboykott und Widerstand bei Pfändungen und Zwangsversteigerungen äußerten sowie die völkisch-bündischen rassistischen Theorien der Artamanen⁵⁵ hinsichtlich der NSDAP-Agitation.⁵⁶ Gerade das Verhältnis zwischen Darré und einem der Führer des Bundes Artam, Georg August Kenstler,⁵⁷ kann als Beispiel für das opportunistische Vorgehen des Nationalsozialismus gegenüber Gruppen oder Vertretern der völkischen Bewegung angeführt werden. Nachdem Darré mit Kenstler eng kollaboriert und mit ihm den „agrarpolitischen Apparat“ als wichtige Organisation für die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik gegründet hatte,⁵⁸ erwiesen sich die nationalrevolutionären Theorien des völkischen Führers und die kompromisslose Haltung eines Teils der Artamanen als immer weniger vereinbar mit den realpolitischen Strategien der NSDAP. Dies führte letztendlich zur totalen Isolierung Kenstlers durch Darré und seine Mitarbeiter.⁵⁹

Darré gelang es auf der einen Seite, einen auf dem Lande effizienten und von ihm persönlich überwachten Propagandaapparat zu errichten, und auf der anderen Seite, seine Mitarbeiter in die traditionellen agrarischen Interessenvertretungen einzuschleusen; er selbst übernahm Spitzenstellungen in verschiedenen Bauernorganisationen, Genossenschaften und Kammern, was ihm letztendlich den Titel „Reichsbauernführer“ einbrachte.⁶⁰ Im Juni 1933 wurde er von Hitler als Nachfolger Hugenburgs zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Als besonders wichtig erwies sich für den Nationalsozialismus Darrés Blut-und-Boden-Ideologie, weil sie eine aktivistische Antwort auf kulturpessimistische Untergangsprophetieungen enthielt, die sehr gut für die nationalsozialistischen Verheißungen der Entstehung einer „neuen Volksgemeinschaft“ genutzt

54 Richard Walther Darré, Das Ziel. In: Deutsche Agrarpolitik. Monatsschrift für deutsches Bauernum, 1 (1932), S. 2–15, hier 10; ders., Bauer und Landwirt. In: ebd., S. 86–111, hier 110.

55 Vgl. Michael H. Kater, Die Artamanen – Völkische Jugend in der Weimarer Republik. In: HZ, 213 (1971), S. 577–638; Ulrike Treziak, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Bündischer Jugend und Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1986. Sowohl Himmler als auch Darré, wenn auch dieser auf indirekter Weise, waren, wie auch andere nationalsozialistische Führer, Mitglieder der Artamanen-Bewegung.

56 Vgl. Andrea D'Onofrio, „Odal“ e la politica agraria del nazismo. In: Studi Storici, (1991) 2, S. 383–413; Horst Gies, Richard Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933, Frankfurt a. M. 1966.

57 Kenstler hatte 1929 die Zeitschrift „Blut und Boden. Zeitschrift für ein wurzelstarkes Bauernum, deutsche Wesensart und nationale Freiheit“ gegründet; vgl. Klaus Bergmann, Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, Meisenheim am Glan 1970, S. 289–297.

58 Horst Gies, NSDAP und landwirtschaftliche Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik. In: VfZ, 15 (1967), S. 341–376, hier 343–345.

59 Andrea D'Onofrio, Ruralismo e storia nel Terzo Reich. Il caso „Odal“, Neapel 1997, S. 91–93.

60 Vgl. Horst Gies, Die nationalsozialistische Machtergreifung auf dem agrarpolitischen Sektor. In: ZAA, 16 (1968), S. 210–232.

werden konnte.⁶¹ Angeregt durch die bedeutendsten Schriften der völkisch-rassistischen Literatur, wie z. B. „Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“ von Houston Stewart Chamberlain (1899), „Die Rassenkunde des deutschen Volkes“ von Hans F. K. Günther (1922) oder die Werke von Lagarde und Langbehn,⁶² gingen Darrés rassistische Theorien auf jene Ideen und Utopien einer nach rassenbiologischen und eugenischen Prinzipien normierten Gesellschaft zurück, wie sie schon von Wissenschaftlern wie Ploetz, Schallmayer, Lenz und Hentschel vertreten worden waren.⁶³ Darré erblickte im Bauer den Grundstein der zukünftigen „Erneuerung der deutschen Volksgemeinschaft“. Nach dem vermeintlichen Vorbild der germanischen und der anderen „nordischen Hochkulturen“ konnte die „Rettung“ Deutschlands nur durch die Stärkung des deutschen Bauerntums erreicht werden. Denn der Bauer war nicht nur in seiner Rolle als Nährstand das Fundament der Nation, sondern vor allem auch als unentbehrlicher „Blutsquell“ des deutschen Volkes. In der Sicht des Reichsbauernführers hatten sich gerade unter den Bauern die wertvollsten „rassischen Erbwerte“ der germanischen und daher der „nordischen Rasse“ bewahrt. Den Prinzipien des nordischen Gedankens getreu, war daher Darré die rassenbiologische Zukunft und Regeneration des deutschen Volkes hauptsächlich durch eine „Aufnordung“ der Bevölkerung und durch die Schaffung eines „Neuadels aus Blut und Boden“ möglich.⁶⁴ Doch ging Darré in seinen besonders im zweiten Buch vertretenen Theorien noch einen Schritt weiter, denn für ihn sollte die „nordische Rasse“ kein theoretisches Vorbild bleiben. Ohne Bedenken übertrug er seine durch die Ausbildung als Diplomlandwirt errungenen tierzüchterischen Kenntnisse auf den Menschen. Gezüchtet werden sollte der zukünftige „deutsch-nordische Bauer“ nämlich durch eine bestimmte Förderung und Reglementierung der bäuerlichen Eheschließungen auf einem geschlossenen Erbhof, dem „Hegehof“, den Darré in der germanischen und nordischen Tradition und Geschichte gefunden zu haben glaubte.⁶⁵

61 Vgl. Mathias Eidenbenz, „Blut und Boden“: zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés, Frankfurt a. M. 1993.

62 Vgl. D'Onofrio, *Ruralismo e storia*, S. 25–61.

63 Vgl. Andrea D'Onofrio, *Razza, sangue e suolo. Utopie della razza e progetti eugenetici nel ruralismo nazista*, Neapel 2007; Georg L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa*, Frankfurt a. M. 1990; Peter Weingart, *Eugenik – Eine angewandte Wissenschaft. Utopien der Menschenzüchtung zwischen Wissenschaftsentwicklung und Politik*. In: Peter Lundgreen (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, Frankfurt a. M. 1985, S. 314–349; ders./Jürgen Kroll/Kurt Bayertz, *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Rassenhygiene und Eugenik in Deutschland*, Frankfurt a. M. 1988.

64 Darré, *Neuordnung unseres Denkens*. In: *Odal. Monatsschrift für Blut und Boden*, 9 (1940), S. 177–203, hier 189 f.

65 Ders., *Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse*, München 1929, S. 366–370; ders., *Neuadel aus Blut und Boden*, München 1930, S. 86–106, 127–200; ders., *Das Zuchtziel des deutschen Volkes*. In: *Volk und Rasse. Illustrierte Vierteljahrsschrift für deutsches Volkstum*, (1931) 3, S. 138–144; ders., *Zucht als Gebot*. In: *Odal*,

Mit der Forderung nach Bildung eines auf rassischen Prinzipien entstehenden *homo novus*, der aus der „Bauernhochzüchtung“ heraus dem nationalsozialistischen Staat eine neue Führungselite zur Verfügung stellen sollte, kam der deutliche elitistische Zug der Blut-und-Boden-Ideologie zum Vorschein, der wiederum aber gleichzeitig eine stark antielitäre Forderung aufwies. Der zukünftige „von reinrassigen bäuerlichen Geschlechtern gezüchtete Neuadel“ schloss den historisch-deutschen Standesadel *de facto* von jeder Führungsposition im zukünftigen „neuen Volksstaat“ aus.⁶⁶ Darré selbst hatte sich in seinem Buch ziemlich deutlich gegenüber der deutschen Aristokratie geäußert: „die meisten Vertreter unseres heutigen Adels [haben] kaum noch so viel gutes Blut in sich [...], um einem vorwiegend nordrassischen Bauernjungen das Wasser reichen zu können.“⁶⁷ Polemisch fragte er, was man im kommenden Reich eigentlich mit einem historischen Adel anfangen solle, für den das deutsche Volk im Allgemeinen „gar kein Empfinden“ mehr habe, nicht zuletzt aufgrund „größter Unfähigkeit“ in der Vorkriegszeit. Die DAG (Deutsche Adelsgenossenschaft) sei daher nichts als eine Gewerkschaft. Historischer und nationalsozialistischer Adel hätten „nichts, aber auch rein gar nichts“⁶⁸ miteinander zu tun. Sehr kritisch wandten sich Vertreter der DAG darauf gegen Darrés antiaristokratische Äußerungen, besonders in Besprechungen seines zweiten Buches. Im „Adelsblatt“, Hauptorgan der DAG, entwickelte sich eine lebhaft Debatten um die „Neuadelsgedanken“ des zukünftigen Reichsbauernführers, mit einer vorwiegend zustimmenden Haltung seitens des Chefredakteurs Wilhelm von Bogen.⁶⁹

Darrés Utopie eines rassischen Neuadels und die von ihm geführte Polemik gegen die Führungskompetenzen des historischen deutschen Adels bezeugen sehr deutlich die Widersprüchlichkeit und Ambivalenz zwischen einer prinzipiellen Elitenfeindschaft einerseits und elitistischen Zügen andererseits. Beide sind in populistisch-völkischen Ideologien, wie denen von Darrés „Blut und Boden“ und im Nationalsozialismus nachweisbar. Was die Figur des Reichsbauernführers selbst als völkischer und populistischer Ideologe innerhalb des Nationalsozialismus betrifft, so kann Darré meiner Ansicht nach keineswegs als agrarpopulistischer „grüner“ Außenseiter innerhalb der NSDAP oder gar als Vertreter einer ökologisch-fortschrittlichen Alternative zum Nationalsozialismus dargestellt werden. Ebenso wenig können seine Gedanken und sein Wirken als die eines „Blut- und Boden-Tribalisten“ im Gegensatz zu denen eines von „Rassen-

9 (1940), S. 821–836. Vgl. Werner Lothar Heinrich, Richard Walther Darré und der Hegehofgedanke, Mainz 1980.

66 Vgl. auch Stephan Malinowski, Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat, Berlin 2003.

67 Darré, Neuadel, S. 163.

68 Ders., Adelserneuerung oder Neuadel? In: Nationalsozialistische Monatshefte, 2 (1931), S. 337–347.

69 Vgl. D'Onofrio, *Ruralismo e storia*, S. 71–79; Georg H. Kleine, Adelsgenossenschaft und Nationalsozialismus. In: VfZ, 26 (1978) 1, S. 100–143, hier 113.

Romantik geprägten Imperialisten“ wie Himmler gedeutet werden.⁷⁰ Der „Staatsgedanke von Blut und Boden“ fügte sich ganz und gar in die Weltanschauung des Nationalsozialismus ein und war in Darrés Vorstellung eine Voraussetzung für die Bildung einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der die feudale und bürgerliche Einteilung in Stände und Klassen allein durch eine Bluts- und Rassenzugehörigkeit ersetzt werden sollte. Gleichfalls teilte Darré die ostexpansionistischen Lebensraumambitionen des Nationalsozialismus, die er selbst vertrat.⁷¹ Als Minister wurde ihm die Möglichkeit gegeben, seine agrarischen Vorstellungen durch zwei Gesetze, das Reichsnährstandsgesetz und das Reichserbhofgesetz, in die Tat umzusetzen.⁷² Seit 1936 erwiesen sich aber die Reagrarisierungsbestrebungen Darrés als immer weniger vereinbar mit den Forderungen nach industrieller Rüstung und den Kriegsvorbereitungen; dies bedeutete für den Reichsbauernführer in diesen Jahren eine zunehmende Verringerung seiner effektiven Macht und Entscheidungsfreiheit – besonders zu Gunsten Himmlers, bis hin zu seiner „Beurlaubung“ im Ministeramt 1942 und der Ersetzung durch seinen ehemaligen Staatssekretär Herbert Backe. Doch dürfen die Gründe der wachsenden politischen Isolierung Darrés und des angespannten Verhältnisses zu Himmler keineswegs in einer ideologisch-populistischen Außenseiterrolle des Reichsbauernführers, sondern vielmehr im polykratischen politischen Machtkampfgefüge des nationalsozialistischen Systems gesucht werden. Im Gegensatz zu seinem machtpolitischen Verlust verringerte sich in keiner Weise die propagandistische Tätigkeit Darrés, der es verstand, durch Zeitschriften, „kulturelle“ Verbände und Vereine eine eigene kulturpolitische Identität gegenüber den ideologisch-politischen Hegemonieabsichten Himmlers und Rosenbergs zu wahren und sich vor allem bis zum Ende als Vermittler einer neuen globalen Deutung der Weltgeschichte auf rassistischer Grundlage zu engagieren – so wie es Hitler in „Mein Kampf“ gefordert hatte.⁷³

70 Vgl. für diese Deutung: Anna Bramwell, *Blood and Soil. Richard Walther Darré and Hitler's „Green Party“*, Abbotsbrook 1985.

71 Vgl. Andrea D'Onofrio, *Rassenzucht und Lebensraum: zwei Grundlagen im Blut- und Boden-Gedanken von Richard Walther Darré*. In: *ZfG*, 49 (2001), S. 141–157.

72 Gustavo Corni, *La politica agraria del nazionalsocialismo 1930–1939*, Mailand 1989; ders., Horst Gies, *„Blut und Boden“: Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers*, Idstein 1994.

73 Vgl. Andrea D'Onofrio, *Die Antike im Spiegel der Blut- und Boden-Ideologie: Odal und die Deutung des klassischen Altertums im Dritten Reich*. In: *Storia della Storiografia/Geschichte der Gechichtsschreibung*, 42 (2002), S. 74–102; ders., *Ruralismo e storia*.

VII. Schlussbetrachtung

In diesem Beitrag wurde versucht, wichtige populistische Züge im Nationalsozialismus nachzuweisen. Dabei kam zum Vorschein, wie widersprüchlich und kompliziert die Verbindungen zwischen Populismus und NSDAP oft waren. Sicherlich sind viele der populistischen Aspekte des Nationalsozialismus auf seine völkischen Ursprünge zurückzuführen, aber dennoch sind deutliche Differenzen zur heterogenen Konstellation der völkischen Bewegung erkennbar, welche oft im taktischen realpolitischen Verhalten, im „Primat der Praxis“ (Priester) der Nationalsozialisten begründet sind. Der Nationalsozialismus war selbst eine in sich heterogene Bewegung, die es verstand, sich einer eklektizistischen Weltanschauung zu bedienen, die sehr unterschiedliche und oft nur vage definierte Prinzipien benutzte; daher kann in der Gedankenwelt und im Wirken der Nationalsozialisten, auch in Verbindung mit populistischen Aspekten, nicht immer ein einheitliches Erscheinungsbild erkannt werden. Zusammen mit dem Leitwort der „Volksgemeinschaft“ erscheint das charismatische Führertum als wichtiger verbindlicher Hauptaspekt in der NSDAP, wobei dieses durch großen propagandistischen Aufwand, in einer oft besonders emotionsreichen Ausmalung hervorgehoben wurde. Personalisierung, Emotionalisierung und die Nutzung einer stark manichäischen Freund-Feind-Ideologie gehören offensichtlich zu den wichtigsten Schnittpunkten im Verhältnis von Populismus und Nationalsozialismus. Wenn die oben genannten Elemente klare Züge eines Oppositions- und Identitätspopulismus der NSDAP aufweisen, so können der deutliche Wille zur Macht, der Totalitätsanspruch, die taktische Kompromissbereitschaft und der massive Einsatz von Gewalt als nur einige derjenigen Aspekte genannt werden, in denen sich der Nationalsozialismus ganz wesentlich von den Charakteristika des Populismus unterscheidet und daher keineswegs *tout court* als populistisches Phänomen bezeichnet werden kann.